

Stellungen wechselten sie mehrmals ab. Am folgenden Abend sah ich sie alle in zwei Reihen einander gegenüber sitzen und nach einer melancholischen, aber keineswegs unmelodischen Weise einen Psalm singend. Als der Gesang beendigt war, legte sich jeder von ihnen wieder auf den Bauch, wickelte seinen Kopf in die Bettdecke und überließ sich seinen feierlich sein sollenden Meditationen.

Muß man nicht staunen, daß die menschliche Natur eine so heillose Behandlung auch nur einen Tag ertragen kann? — Ja, die Erde ist das Narren- und Strafhaus der Menge wahnsinniger Menschen.

### LXIX.

In Spanien sind noch immer die Stiergefächte eine Belustigung des Volkes, Hoch und Niedrig, und diese Thier- und Menschenquälerei eine hervorragende. Nachdem das Stiergefächte zur Einleitung kommt, sprengt ein Algua- zil, ganz schwarz gekleidet, in seinem Mantel auf einem andalusischen Pferde in die Bahn zur Loge des Präsidenten, nimmt den Hut ab und fängt einen Schlüssel auf, welchen ihm der Präsident zuwirft. Dieser Schlüssel schließt den Stieren den Eingang der Kampfbahn auf, er grüßt auf's neue

und entfernt sich mit majestätischer Miene. — Nun aber treten die zweibeinigen Helden des Tages auf, die drei Matadores, gefolgt von einem Duzend Bandilleros, in seidnen Strümpfen, kurzen Beinkleidern mit gestickten Jacken und in grellfarbenem Mantel. Hinter ihm schreiten die Picadores einher, ausgestopft und wattirt bis zum Ungeheuerlichen. Diese sind mit langen Spießen bewaffnet und tragen Hüte mit breitem Rande. Wenn sie sich vor dem Präsidenten verneigt haben, stellen sie sich am Ende des Kampfplatzes auf und bald herrscht die tiefste Stille unter der Menge der Zuschauer. Alle Blicke sind nun auf das Thor gerichtet, welches sich öffnen soll, es folgt eine Pause, ein Moment der Erwartung, dann stürzt plötzlich der ersehnte Stier auf den Schauplatz; ein Schrei erschütterte den Boden, oft aus 15.000 Kehlen.

Die sechs Stiere, welche aufzutreten haben, waren die Nacht zuvor in einem kleinen Hofraum nächst dem Amphitheater und ohne alle Nahrung den Tag über gewesen, um durch den Stachel des Hungers ihre natürliche Wildheit anzuspornen. So wie sie die Schwelle überschreiten, befestiget eine geschickte Hand mittelst einer Angel eine Band-

schleife an ihre Schultern. Der Stich einer Eisenspitze gibt den Thieren einen Vorgeschmack von dem tödtlichen Kampfe, dem sie entgegen gehen. Sobald der erste in die Umzäunung gelangt ist, bleibt er in der Mitte stehen und wirft scheue Blicke um sich her, als ob das Gebrüll der Menge es einschüchterte. Dann beugt es den Kopf und stürzt sich auf einen Picador, der es mit vorgestreckter Lanze erwartet. Das muthige Thier nimmt die Wunde hin, ohne sie zu beachten, schiebt die Lanze bei Seite, als wäre sie ein Schilfrohr, und seine Hörner in die Weiche des Pferdes tauchend, verdoppelt es seine Stöße und zerarbeitet die Eingeweide seines Opfers in wilder Wuth. Einen Augenblick wird Pferd und Reiter in die Luft gehoben, dann stürzen sie schwer in den Sand.

Nun kommen ihm die Bandilleros zu Hilfe und stellen den Gefallenen auf die Füße, nachdem sie den Stier mit ihren rothen Tüchern gereizt und nach einer andern Seite hingelockt haben. Auch das arme Pferd erhebt sich, wenn es nicht in irgend einen edlen Theil gestoßen wurde; der Picador setzt sich abermals in den Sattel und führt es ganz schwankend zum neuen Kampfe. Während dieser Zeit hat der Stier mit blutgetränkter Stirne

einen neuen Stoß erhalten und einen andern Feind niedergeworfen. Die mörderischen Spiele dauern so lange fort, bis es dem Präsidenten gefällt, wahrzunehmen, daß eine hinlängliche Anzahl Pferde getödtet ist. Er gibt ein Zeichen, die Trompeten erschallen und einer der Bandelliros tritt mit dem Banderillas vor. Dieses sind hölzerne, drei Fuß lange Stäbe; an einem Ende flattern farbige Papierstreifen und ein Pfeil mit Widerhaken ist an dem andern befestiget. Es handelt sich darum, zwei dieser Wurfgeschosse nach rechts und links in die Schultern des Thieres zu schleudern. Jede neue Wunde reizt nun das Thier zu neuer aber vergeblicher Wuth und als man einen Trompetenschall hört, beginnt der letzte Auftritt des Trauerspiels.

Der Matador, welchem es obliegt, den Stier zu tödten, nähert sich dem Balkon des Präsidenten mit dem Degen in der Hand in scharlachrothem Mantel und bittet um Erlaubniß, sein Amt zu vollbringen. Wenn er diese erlangt hat, schleudert er seinen Hut mit halb komischer Entschlossenheit nach dem andern Ende des Kampfplatzes, stellt seine Gehilfen auf, und befiehlt ihnen, den Stier an den Ort zu locken, wo er sterben soll.

Während einigen Sekunden halten sich die beiden Gegner unbeweglich einige Fuß von einander entfernt, der Mensch mit ruhiger Haltung, das Thier mit blutunterlaufenen Augen, welche wild in ihren Höhlen rollen. Endlich rafft der Stier sich auf, der Matador hält ihm seinen Scharlachmantel entgegen, an welchem der Stier seine Wuth in die leere Luft erschöpft.

Der ohnmächtige Grimm des Stieres wächst, plötzlich jedoch findet er sich in einer bedrohlichen Lage, der tödtliche Stahl schwirrt über seinem gebogenen Haupte und dringt dann bis an das Heft zwischen beide Schultern hinab. Das Thier stößt dumpfes Gebrüll aus; einen Augenblick später spritzt ein Blutstrahl aus dem Maule und den Rüstern, langsam sinkt es auf den Sand, während die breiten Weichen krampfhaft beben, das Leben flieht allmählich, und kriegerische Musik und ein donnernder Beifallsruf begrüßen den Sieger.

Ein Diener, mit einem Messer bewaffnet, schleicht sich alsdann zu dem Stiere, sticht ihm in die Kehle und endiget seinen Todeskampf. Vier Maulthiere, prächtig aufgezümt, und eines hinter dem andern gespannt, werden in die Bahn geführt. Man bindet den Stier an den Hörnern fest und

treibt die Maulthiere an; sie machen die Kunde um den Kampfplatz, die schwere Leiche schleppend, welche eine Furche zieht und eine blutige Spur hinterläßt. Wenn sie dem Thore gegenüber gelangen, durch welches sie hinaus sollen, läßt man sie im Galopp laufen, und sie sind mit ihrer Last in einigen Minuten später verschwunden. —

Mit welchen Gefühlen sollen wir Christen diesen barbarischen Spielen der vorzeitlichen Heiden zusehen, wir, die wir uns rühmen, daß unsere Sitten, unsere Cultur eine rein menschlichere geworden.



